

Erste Opfer im Allgäu exhumiert

Obduktionen dauern Wochen

SONTHOFEN, 5. August (dpa). Knapp eine Woche, nachdem die Serie von Tötungsdelikten eines Krankenpflegers in der Klinik von Sonthofen im Allgäu bekannt wurde, sind am Donnerstag die ersten Opfer exhumiert worden. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft seien die Gräber von drei gestorbenen Patienten geöffnet worden, die zu den zehn Opfern des Pflegers gehören sollen. Obduktionen sollen Aufschluß über die genauen Todesursachen geben. Mit Ergebnissen sei erst in einigen Wochen zu rechnen. Der 25 Jahre alte Pfleger hatte gestanden, zehn schwerstkranken Patienten mit Beruhigungs- und Narkosemitteln zu Tode gespritzt zu haben. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei hätten weiterhin keine konkreten Hinweise auf weitere Opfer des in Untersuchungshaft sitzenden Mannes, wurde am Donnerstag mitgeteilt. Die Justiz untersucht insgesamt 80 Fälle. Es handelt sich dabei um alle Frauen und Männer, die während der Dienstzeit des Pflegers starben. Gegen den Fünfundzwanzigjährigen wird wegen Totschlags ermittelt. Die Deutsche Hospizstiftung nahm unterdessen den Fall zum Anlaß, mehr Pflegepersonal zu fordern. „Die Misere in der Pflege sowie der Spitzzwang im Gesundheits- und Justizwesen begünstigen es, daß pathologische Täter über Monate unentdeckt bleiben können“, sagte der Geschäftsführer der Organisation, Eugen Brysch.

Präsident Paraguays kritisiert Nachlässigkeit

oe. BUENOS AIRES, 5. August. Paraguays Präsident Nicanor Duarte hat bei einer neuerlichen Besichtigung des von einer schweren Brandkatastrophe verwüsteten Einkaufszentrums Ycuá Bolaños in Asunción eingestanden, daß es an einer Kontrolle der Sicherheitseinrichtungen in öffentlichen Gebäuden und Geschäftszentren fehle. Wenn solche Bauten errichtet werden, würden „statt fünfzehn acht oder gar nur fünf Feuerlöscher installiert, statt sieben Notausgänge nur drei, und die sehr eng“, sagte er. „Es wird bestochen, es gibt Personen, die bestechen und die sich bestochen lassen.“ Duarte bestätigte, daß noch 170 Verletzte in den Krankenhäusern von Asunción behandelt würden, 40 befänden sich in Intensivtherapie, einige hätten schwere Lungen-Komplikationen. Duarte dankte für den Einsatz von medizinischem Personal sowie Fachleuten und Helfern aus zahlreichen Ländern. Spanische Katastrophenspezialisten und Psychologen, die bei dem Terroranschlag am 11. März im Einsatz waren, berieten die Rettungsmannschaften. Verlässliche Angaben über die Zahl der Todesopfer liegen noch immer nicht vor, es sind nach jüngsten Schätzungen mehr als 400. Ein Attentat wird nach den bisherigen Untersuchungen als Unglücksursache ausgeschlossen. Alles deutet auf die Explosion von ausströmendem Gas und Defekten im Klimasystem des Einkaufszentrums hin.

Kleine Meldungen

Die finnische Armee hat einige ihrer 27 000 Wehrpflichtigen nach Hause geschickt, nachdem Ärzte sie als internetsüchtig eingestuft hatten. Für sie, sagte ein für die Ausbildung verantwortlicher Offizier, sei das halbe Jahr Wehrpflicht ein „großer Schock“. Ihnen fehlten Hobby und Freunde, und sie spielten die ganze Nacht elektronische Spiele. Der Ausbildungsoffizier sagte aber auch, die neue Sucht sei für die Armee ansonsten kein allzu großes Problem. Nicht zu den Süchtigen zählt die Elite: Viermal im Jahr treffen sich einige der wichtigsten Unternehmer, Politiker, Künstler und Wissenschaftler Finnlands für fünfzehn Tage zu einer Wehrübung, darunter die Präsidentin und frühere Staats- und Regierungschefs, der finnische EU-Kommissar, Chefredakteure und Vorstandsvorsitzende. Von den Eingeladenen, 45 je Kurs, sagt niemand ab – und niemand spielt nächtlich am Computer. (v.L.)

In der Ostsee nordöstlich von Bornholm ist ein Pottwal aufgetaucht. Der Meeressäuger, der zuvor im Kattegatt und im Öresund gesichtet worden war, habe sich vermutlich in das Binnenmeer verirrt, sagte der Vorsitzende der Dänischen Gesellschaft für Meeressäuger am Donnerstag. Es handle sich um die erste gut dokumentierte Sichtung eines Pottwals in der Ostsee, berichtete der Berliner Verein M.E.E.R. Die Zahnwale, die bis zu 20 Meter lang werden können, leben normalerweise in den Ozeanen, Männchen bevorzugen polare Breiten. Ostsee-Segler sollten Beobachtungen melden, in Deutschland an das Meeresmuseum Stralsund. (dpa)

München will mit der Bundesgartenschau 2005 auf dem ausgedienten Flughafenareal in Riem und angrenzenden Gebieten die Stadtentwicklung vorantreiben. Als ein Höhepunkt soll ein 170 Kilometer langer Rad-Ring rund um die Landeshauptstadt umweltfreundliche Freizeitgestaltung fördern. Ein 70 Millionen Euro teurer Landschaftspark soll der Messestadt Riem eine Perspektive nachhaltiger Entwicklung eröffnen. Die Bundesgartenschau soll rund vier Millionen Besucher anlocken, sagte Oberbürgermeister Christian Ude (SPD) am Donnerstag. Die Schau soll am 28. April 2005 ihre Tore öffnen und bis zum 9. Oktober dauern. (dpa)

Ein reumütiger Bankräuber ist am Donnerstag vom Landgericht Karlsruhe zu zwei Jahren auf Bewährung verurteilt worden. Der 22 Jahre alte arbeitslose Koch hatte wegen Geldsorgen am 28. Mai eine Sparkassenfiliale in Karlsruhe überfallen und mit einer ungeladenen Schreckschußpistole rund 10 000 Euro erbeutet. Noch am selben Tag stellte er sich reuevoll der Polizei. (ddp)



Otto Rehhagel und die griechische Fußball-Nationalmannschaft werden die Brücke einlaufen.

Foto EPA

Pendel zur Peloponnes

Am Sonntag wird rechtzeitig zu den Olympischen Spielen die Rion-Antirion-Schrägseilbrücke eröffnet / Von Georg Küffner

FRANKFURT, 5. August. Wenn am Sonntag die Brücke über den Golf von Korinth eröffnet wird, leuchtet ihr das olympische Feuer heim. Auf dem Weg nach Athen, wo am Freitag kommender Woche die Spiele beginnen, soll die Fackel auch die neue Rion-Antirion-Hängebrücke passieren. Otto Rehhagel, deutscher Trainer der griechischen Fußballnationalmannschaft, die vor wenigen Wochen als Außenseiter die Europameisterschaft in Portugal gewann, darf die Fackel bis zur Brücke tragen, dann übergibt er sie an den Trainer des griechischen Fußball-Olympiateams. Es wird in jedem Sinne ein Heldenlauf: Denn der Übergang über die rund 2,5 Kilometer breite Meerenge zwischen den beiden Orten Antirion auf dem westgriechischen Festland und dem auf der Peloponnes gelegenen Rion gehört zu den prestigeträchtigsten Projekten, die in Griechenland je in Angriff genommen wurden.

Was jetzt mit der längsten je gebauten Schrägseilbrücke gelöst wurde, war schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Traum des damaligen Premierministers Harilaos Trikoupi. Doch die von ihm 1886 mit einer Machbarkeitsstudie beauftragten Fachleute trauten sich einen so großen Brückenschlag nicht zu. Viel zu stark sei die Strömung. Mit bis zu 65 Metern sei das Meer an dieser Stelle zu tief. Zudem könne kein Bauwerk dauerhaft den starken tektonischen Bewegungen widerstehen, die im Gebiet der hier zusammenstoßenden Erdplatten immer wieder auftreten. Allein in den zurückliegenden 100 Jahren hat es hier sieben Erdbeben gegeben, die über einem Wert von 4,5 lagen. Die Bedenken, die Trikoupi entgegengebracht wurden, gelten heute nicht mehr. Mit Rechnerprogrammen wurde die Brücke, die sich aus vier „stählernen Harfen“ zusammensetzt, berechnet. Die dabei gefundene Lösung ist einmalig. Das gilt für den Brückenüberbau wie für die Brückenpfeiler. So hat man beim Erkunden des Untergrunds festgestellt, daß es selbst in einer Tiefe von 100 Metern keinen belastbaren Fels gibt. Man mußte daher die Pfeiler auf dem Meeresboden abstellen, den man dazu im Bereich der Aufstandsflächen mit einem Raster aus

bis zu 30 Meter in den Boden getriebenen Stahlrohren „ertüchtigt“ hat. Über die Köpfe der Stahlrohre kam dann eine Kieseschicht. Sie trägt die kreisrunden Sockel der Brückenpfeiler, die mit einem Durchmesser von 90 Metern an die Größe eines Fußballfeldes herankommen. Die Pfeiler sind 225 Meter hoch, davon liegen 160 Meter über dem Meeresspiegel. Sie wiegen 175 000 Tonnen und sind damit die schwersten Brückenpfeiler, die je gebaut wurden.

Noch spektakulärer als die Pfeiler, die an Offshore-Ölplattformen erinnern, ist das Brückendeck. Mit 2252 Metern ist es der längste aus einem Stück gefertigte Fahrbahnträger der Welt. Er liegt nicht wie bei konventionellen Brücken auf den Pfeilern auf, sondern hängt über der gesamten Länge an 368 aufgefächerten Seilen. Damit wird aus der Fahrbahn ein großes Pendel, das bei einem Erdbeben Kräfte verzehren kann. Zudem nähme die Brücke keinen Schaden, wenn sich durch ein schweres Beben der Abstand zwischen den Pfeilern verändern würde. Verschiebungen von bis zu zwei Metern zwischen den Pfeilern der Brücke sollen möglich sein. In geringem

Maß kommt es dazu übrigens laufend: Jedes Jahr bewegt sich die Peloponnes mehrere Millimeter vom Festland weg.

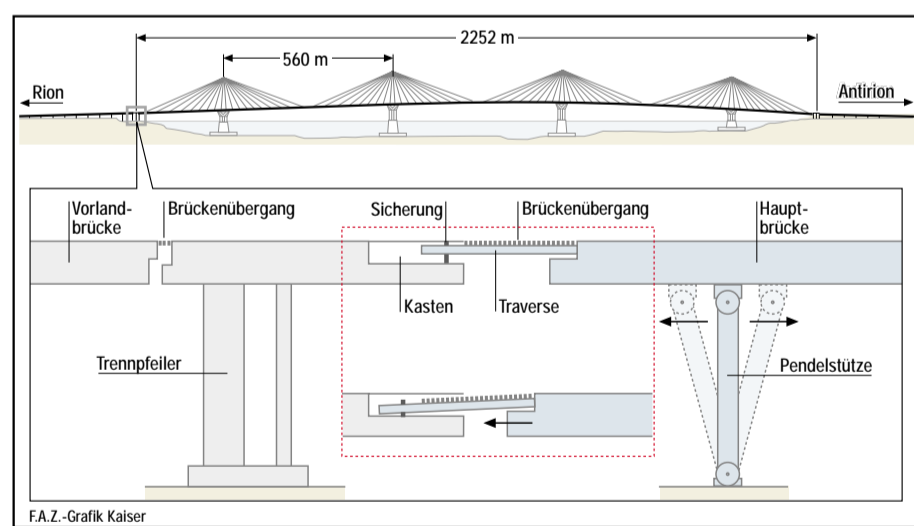
Damit der Riesenpendel der Harilaos-Trikoupi-Brücke nicht ständig in Querrichtung hin- und herschwingt, ist die Fahrbahn seitlich mit stählernen Sicherungen an den Pylonen befestigt. Versagen diese Sollbruchstellen bei einem schweren Erdbeben, wird der Brückenträger noch immer seitlich gehalten. An jedem Pfeiler übernehmen dann vier hydraulische Dämpfer diese Aufgabe. Sie können Zug- und Schubkräfte aufnehmen – und sollen bei einem Erdbeben Energie absorbieren. Daß dieses Dämpfersystem funktioniert, haben Simulationsrechnungen und Versuche mit einem Prototyp an der Universität von Kalifornien in San Diego bestätigt.

Mindestens so kompliziert wie die seitliche Fixierung des Fahrbahnträgers ist dessen Befestigung an den Enden. Wegen der von Temperaturschwankungen hervorgerufenen Längenänderung des aus Stahl gefertigten Brückendecks muß hier stets ein Spielraum zur Verfügung stehen. Diese Aufgabe übernehmen sogenannte Brücken-

übergänge, die nach dem Prinzip des Luftballons einer Ziehharmonika funktionieren. Das dicht gepackte Lamellenpaket kann sich strecken, wenn der Brückenträger schrumpft. Dehnt sich die Brücke, zieht sich der „Balg“ zusammen.

Bei der Vierfelderbrücke über den Golf von Korinth reicht ein konventioneller Brückenübergang nicht aus. Die von dem Münchener Unternehmen Maurer Söhne gelieferte Konstruktion muß nämlich nicht nur die „normale“ Längenänderung aufgrund von Temperatur, Wind- und Verkehrslasten von maximal 2,18 Metern aufnehmen. Sie muß auch mit den Bewegungen als Folge eines schweren Erdbebens der Stärke 7 fertig werden. Dazu hat man sich eine Sonderlösung einfallen lassen: Wird das Brückendeck mit großer Kraft gegen den Trennpfeiler gedrückt – er dient als Bindeglied zwischen der Hauptbrücke und der an das Bauwerk heranführenden Vorlandbrücke –, bricht eine Sicherung und die als „Gleitflächen“ für die Lamellen des Brückenübergangs dienenden Traversen drängen in einen für diesen Fall eigens freigehaltenen Hohlkasten ein. Am anderen Ende des Fahrbahnträgers wird in einem solchen Fall der Übergang entsprechend (um maximal 4,26 Meter) auseinandergezogen. Dabei werden beide Konstruktionen zwar beschädigt, sie sollen aber weiter funktionsfähig bleiben. So können Rettungsfahrzeuge mit reduzierter Geschwindigkeit diese Stellen passieren.

Wenn die neue Brücke für den Verkehr freigegeben ist, sind Reisende auf der Nord-Süd-Achse von der Peloponnes zum griechischen Adriaflughafen Igoumenitsa nicht mehr auf die Fährverbindung zwischen Rion und Antirion angewiesen. Lange Wartezeiten müssen nicht mehr in Kauf genommen werden. Für die Überfahrt, die etwas weniger als zehn Euro kosten soll, wird man nicht länger als fünf Minuten benötigen. Die Baukosten der Brücke lagen bei etwa 750 Millionen Euro. Bei dem französisch-griechischen Konsortium Gefyra S.A., das die Brücke entworfen und gebaut hat und als Konzessionär betreibt, nimmt man an, daß in den kommenden Jahren jeden Tag 10 000 Fahrzeuge die Brücke passieren werden.



Bei einem schweren Erdbeben versagen die an beiden Enden des 2252 Meter langen Fahrbahntrags sitzenden Brückenübergänge kontrolliert: Sie rutschen unter die Fahrbahn in einen Kasten. Dabei werden sie zwar beschädigt, können aber von langsam fahrenden Rettungsfahrzeugen weiter benutzt werden. (kff)

Ein Haus für 2,50 Euro

Eine Frau ersteigert das Schnäppchen ihres Lebens, muß aber nun vor Gericht darum kämpfen / Von Peter-Philipp Schmitt

FRANKFURT, 5. August. Sabine Wilke wollte Regenjacken für ihre Kinder ersteigern. In Zeiten des Internets eine Kleinigkeit, obwohl es schon spät am Abend und ihr Mann längst ins Bett gegangen war. Als Mike Wilke am nächsten Morgen aufwachte, hatten seine Kinder zwar keine neuen Jacken, dafür war er auf dem besten Wege, Hauseigentümer zu werden. Seine Frau hatte das Schnäppchen ihres Lebens entdeckt – beim „weltweiten Online-Marktplatz eBay“. Fünf weitere Tage beobachtete Sabine Wilke die Auktion. Versteigert wurde ein gemauertes, Stein-auf-Stein-Massivhaus im Wert von 104 000 Euro, das, wie es hieß, „auf dem Grundstück Ihrer Wahl“ errichtet wird. Sie gab ihr Gebot ab, 102,52 Euro, und erhielt den Zuschlag. Da das Mindestgebot bei einem Euro gelegen hatte und das bisherige Höchstgebot bei zwei Euro lag, der sogenannte Erhöhungsschritt aber nur 50 Cent betrug, ersteigerte die Mutter aus Etteln bei Paderborn das Haus für 2,50 Euro.

„Zwei Mails haben wir danach noch hin- und herschickt“, berichtet Sabine Wilke. „Danach kam nichts mehr vom Verkäufer.“ Die neuen Hausbesitzer ließen sich nicht verdrängen und suchten nach einem passenden Grundstück. Sie fanden es in ihrem

Heimatort und erwarben es nach dem Erbaurecht: 99 Jahre für 550 Euro jährlich. Nun fehlte nur noch das von ihnen, wie sie glaubten, rechtmäßig ersteigerte Haus.

Das aber will ihnen Harry Zinbmeister nicht überlassen. Denn nicht etwa ein Haus wollte der Mann aus Kusel versteigern, sondern nur seine Vermittlerstätigkeit. „Mein Mandant ist ja kein Bauunternehmer“, sagt Rechtsanwalt Christian Kruchten, „er hat nur verschiedene Bauunternehmen an der Hand.“ Die Frage ist, was für ein Vertrag – wenn überhaupt – zwischen Sabine Wilke und Harry Zinbmeister zustande gekommen ist. Christian Kruchten sagt, es handle sich um einen Maklervertrag. „Das könnte durchaus ein Novum sein, daß jemand bei Ebay nicht einen Gegenstand, sondern eine Dienstleistung versteigert.“ Achim Riesenberger, der Anwalt von Sabine Wilke, ist hingegen der Meinung, daß ein Werkvertragsvertrag zustande gekommen ist. Das heißt, Zinbmeister wäre verpflichtet, das Haus auf dem Grundstück der Wilkes zu errichten, es ihnen zu übergeben und ihnen zudem das Eigentum daran zu verschaffen. „Im Text stand: ‚Wir bauen...‘. Darum muß man doch schließen, daß der Vertrag mit dem Bauunternehmer abgeschlossen wird“, sagt Riesenberger.

Kruchten gibt zu, daß der Text seines Mandats, mit dem er bei der Ebay-Auktion warb, nicht absolut eindeutig gewesen sei. Allerdings verweist der Anwalt auf einen Zusatz: Darin stand zu lesen, daß das Haus nur gebaut werden könne, wenn das Gebot über 104 000 Euro liege. Für Achim Riesenberger ist solch eine Klausel, die mit den Worten: „Irrtum vorbehalten!“ eingeleitet wurde, unüblich. „Es zählt nur das Mindestgebot, und das lag bei einem Euro.“ Der Mann aus Kusel habe offenbar die Folgen seines Tuns nicht bedacht, vermutet Riesenberger. „Es dürfte Zinbmeister schwerfallen, zu beweisen, daß er sich vertan hat.“ Zinbmeister habe nämlich viel Erfahrung mit Internetauktionen: „An 175 Online-Versteigerungen hat er bereits als Verkäufer oder Käufer teilgenommen.“

Ob ein Vertrag zustande gekommen ist, entscheidet nun das Landgericht Kaiserslautern. Der Anwalt von Sabine Wilke hat in dieser Woche die Klageschrift fertiggestellt. Achim Riesenberger hat erst Anfang Juli einen ähnlich anmutenden Fall vor dem Landgericht Coburg gewonnen. Ein Juwelier aus der fränkischen Stadt hatte ein Diamanten-Collier im Wert von 20 500 Euro bei Ebay versteigern wollen. Mit einem Startgebot von einem Euro pries er

das wertvolle Stück an, bezifferte den Marktwert zugleich mit 22 500 Euro – die Zahl fettete er noch ausdrücklich. Da kurz vor Auktionsende nur elf Gebote vorlagen, mit einem Höchstgebot von 401 Euro, versuchte der Juwelier, seine Offerte zurückzuziehen. Vor Gericht begründete er diesen Schritt damit, daß er sich beim Wert des Colliers vertippt habe. Der Richter glaubte nicht an einen Tippfehler, da der Beklagte die Zahl noch ausdrücklich fettete hatte. Er entschied, daß mit der Freischaltung des Angebots per Mauseklick eine Willenserklärung zum Verkauf vorlag (Aktenzenzeichen 22 O 43/04). Der Coburger hätte die Möglichkeit gehabt, sich mit einem entsprechenden Mindestgebot zu schützen. Verzichtete der Juwelier auf diese Absicherung, nehme er – möglicherweise auch als Marketing-Gründen – Verluste in Kauf. Das Urteil erging am 6. Juli. Die vierwöchige Frist, während der der unterlegende Juwelier in Berufung gehen könnte, ist noch nicht ganz abgelaufen. Riesenberger glaubt aber nicht, daß der Juwelier den Instanzenweg beschreiten wird. Und er ist sich ziemlich sicher, daß seine Mandantin Sabine Wilke „überwiegende Erfolgsaussichten“ hat und vielleicht schon im nächsten Jahr in ihr eigenes Haus ziehen kann – für 2,50 Euro.

Tote bei Brand in einem Reiterhof

Im Schlaf vom Feuer überrascht

CHAMBERY, 5. August (dpa). Sieben Jugendliche und zwei Erwachsene sind bei einem Brand auf einem Reiterhof in den französischen Alpen im Schlaf von den Flammen überrascht worden. Eine Begleiterin der Jugendgruppe wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht, wie die Behörden in Chambéry am Donnerstag mitteilten. Das Feuer war in der Nacht in einem einstöckigen Gebäude in dem Ort Lescheraines ausgebrochen und hatte die Jugendlichen zwischen dreizehn und fünfzehn Jahren im Schlaf überrascht. Ein junger Mann rettete sich durch einen Sprung aus einem Zimmer im ersten Stock. Dort schlief die Gruppe in einem Gemeinschaftsraum. Die Feuerwehr konnte den Brand nach einem mehr als zweistündigen Einsatz in den Morgenstunden löschen. Bis zum Nachmittag bargen die Rettungskräfte fünf Tote aus den Trümmern. Ein Feuerwehrsprecher sagte, beim Eintreffen der mit einem Großaufgebot ausgerückten Rettungskräfte hätten bereits Flammen aus allen Fenstern geschlagen. Deswegen habe man den vermutlich im Schlaf überraschten Jugendlichen nicht mehr helfen können. Die jungen Leute stammten zumeist aus der beliebten Ferienregion südlich von Anney. In dem kleinen Reiterzentrum konnten Gruppen von höchstens zwölf Personen wochenweise übernachten. Wie der Sprecher der Feuerwehr mitteilte, handelte es sich um ein traditionelles Gebäude, das vorwiegend aus Holz erbaut gewesen sei. Über die Ursachen gibt es bisher nur Vermutungen. „Alles ist möglich: eine glimmende Zigarette, Blitzschlag oder eine technische Panne“, sagte ein Sprecher der Präfektur. Ermittlungen wurden eingeleitet. Premierminister Jean-Pierre Raffarin, der in der Region um Anney Urlaub macht, sprach den Betroffenen „die Solidarität Frankreichs“ aus. Der französische Staatspräsident Jacques Chirac sagte, dies sei ein „Drama, das ganz Frankreich in Trauer versetzt“.

Kapitän der Unglücksfahre bekennt sich schuldig

gel. WASHINGTON, 5. August. Der Kapitän der Fähre „Barberi“, die im vergangenen Oktober vor New York außer Kontrolle geraten war und bei deren Aufprall auf ein Hafendock elf Menschen getötet und zahlreiche Passagiere verstümmelt worden waren, hat sich vor einem Gericht in New York wegen Totschlags schuldig bekannt. Der 55 Jahre alte Richard Smith gab zu, daß er unter dem Einfluß von Medikamenten das Bewußtsein verloren habe und die von Manhattan kommende Fähre deshalb vor der Landung im Hafen von Staten Island außer Kontrolle geraten sei. Wegen des Unglücks, das zu den schlimmsten in der Fährgeschichte New Yorks zählt, müssen sich außerdem vier weitere Angeklagte verantworten, unter ihnen der Direktor für den Fährbetrieb, der ebenfalls wegen Totschlags in elf Fällen sowie wegen Behinderung der Justiz und falscher Auskünfte gegenüber der Küstenwache angeklagt ist.

Amerikaner wollte Gerichtsgebäude sprengen

CHICAGO, 5. August (AP). Die amerikanische Polizei hat am Donnerstag in Chicago im Bundesstaat Illinois einen Mann festgenommen, der angeblich ein Gerichtsgebäude mit einer Autobombe in die Luft sprengen wollte. Den Sprengstoff wollte er nach Angaben der Staatsanwaltschaft aus Kunstdünger herstellen. Bei der Festnahme des 66 Jahre alten Mannes seien sein Kleinlastwagen und 680 Kilogramm Kunstdünger sichergestellt worden. Das Material habe jedoch nicht für den Bau einer Bombe ausgereicht, hieß es. Der Verdächtige hatte den Angaben zufolge wegen Geldfälschung im Gefängnis gesessen und wurde im vergangenen Jahr aus der Haft entlassen. Die Staatsanwaltschaft gab an, der Mann habe vermutlich aus Haß auf das amerikanische Justizwesen gehandelt.

Polizist schießt auf Schwarzfahrer

mwe. MOSKAU, 5. August. In Moskau hat ein Polizist einem jungen Mann, der schwarzfahren wollte, mit seiner Dienstwaffe in den Mund geschossen und ihn schwer verletzt. Wie die Zeitung „Komsomolskaja Prawda“ berichtete, verfolgte der 29 Jahre alte Polizist den zwanzig Jahre alten Passagier aus Tadschikistan, nachdem jener im Huckepack mit einem Freund die Eingangssperre in die Metro ohne Fahrschein überwunden hatte. Nach Aussagen des Tadschiken, der in Moskau auf dem Bau arbeitet, überprüfte der Polizist den Ausweis und verlangte Geld, nachdem er festgestellt hatte, daß jener keine Aufenthaltsgenehmigung für Moskau besaß. Der Schuß traf den jungen Mann in den Mund, die Kugel trat nach Angaben der Ärzte „glücklich“ zum Hals aus. Ein Polizeisprecher bestätigte am Dienstag den Vorfall. Im Juni hatte ein Polizist einen 27 Jahre alten betrunkenen Passagier in der Metro zu Tode geprügelt. Im März hatte der 19 Jahre alte Student German Galezki den Fall einer Gruppe von Polizisten aufgedeckt, die auf Metrostationen junge Mädchen festnahmen und sie in den Dienstzimmern zu sexuellen Handlungen nötigten. Kurze Zeit später wurde Galezki auf einem Bahnhalteplatz in Moskau in den Kopf geschossen. Er schwebt seitdem in Lebensgefahr.